

DDT macht neue Sorgen

Das DDT, wiewgleich schon in einer Reihe von Ländern verboten oder doch in seiner Anwendung beschränkt, macht den Wissenschaftlern nach wie vor Sorgen und neuerdings sogar noch mehr Kummer als zuvor. Dies nicht etwa nur, weil man herausfand, daß in jedem Jahr durchschnittlich 100 000 Tonnen DDT mit den Niederschlägen in Flüsse und andere Gewässer und so schließlich auch in die Meere gelangen – und auch nicht, weil sich schon wieder ein schreckliches Unglück mit DDT ereignete, als sechs Menschen in Tansania das Pflanzenschutzmittel als „Wurmmittel“ einnahmen und starben.

Was die Forscher heute besonders beunruhigt, ist die Tatsache, daß es nun Hinweise dafür gibt, das DDT könnte nach dem Abbau noch gefährlicher sein als zuvor. Im Institut für Meeresforschung in Bremerhaven wird gegenwärtig die Frage geprüft, welchen Weg das DDT durch den Körper von Würmern, Krabben und Fischen nimmt. Man weiß, daß diese Tiere einen Teil des Giftstoffes wieder ausscheiden. Doch will die Wissenschaft nun auch wissen, wie diese Abbauprodukte des DDT beschaffen sind. Denn es liegen Hinweise dafür vor, daß die abgebauten Stoffe giftiger sein können als das DDT.

Portugal hat vom 1. Januar ab den Verkauf von DDT und ähnlichen Pestiziden für die Anwendung in Haushalt, Landwirtschaft und Tiermedizin verboten. Und auch in Großbritannien und Frankreich sind jüngst neue Maßnahmen gegen Biozide ergriffen worden. So ist in Großbritannien die Anwendung der dem DDT chemisch verwandten Pestizide Aldrin

und Dieldrin untersagt, die gleichzeitig auch nicht mehr verkauft werden dürfen. Dieser Schritt erfolgte auf Grund des massiven Drucks des Natur- und Vogelschutzes.

Seit langem schon werden nach Untersuchungen diese Biozide für den Rückgang verschiedener Greifvogelarten in Großbritannien verantwortlich gemacht. In einigen Gebieten kam es deshalb zu einem freiwilligen Anwendungsverzicht, und als Folge davon stellte sich heraus, daß dort, wo die beiden chlorierten Kohlenwasserstoffe nicht mehr gebraucht wurden, die Bestände an Wanderfalken, Turmfalken und Sperbern wieder leicht anstiegen. In Frankreich ergriff die Regierung ebenfalls eine neue Initiative. Sie legte einen Maximalgehalt an Bioziden fest, der in Obst und Gemüse enthalten sein darf. Danach dürfen von zwölf chemischen Substanzen keinerlei Rückstände mehr in den Nahrungsmitteln vorkommen, von weiteren 31 Stoffen nur sehr geringe Rückstände. WWF